

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, N. Eppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaler, 1., Bollgasse 12, M. Rofe, Seilerstätte 2, M. Rutes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Julius Gh. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gießlablag 8, N. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Samstag, den 10. Mai.

Die Aera des „Sopron lesz“ und die Besteuerung der Buschenschänken.

Eine kommunale Studie von Dr. W. Dedenburg, den 7. Juni 1882.

In irgend einem der vielen kleinen Vaterländer, des nunmehr selig entschlafenen deutschen Bundes, wo die väterliche Fürsorge der hohen Regierung sehr ausgiebig Sorge trug sich des Eigenthums und Einkommens der bevormundeten Unterthanen zu versichern, machte sich plötzlich, unter den undankbaren Landeskindern, ein bedenkllicher Trieb zur Auswanderung bemerkbar, und nahm schließlich solche Dimensionen an, daß die löbl. Regierungsorgane zu befragen anfangen, es werde schließlich kaum viel vom „Contribuens plebs,“ für die fernere Fürsorge übrig bleiben. Die höchste Landesstelle gab den Amtmännern den gemessenen Befehl, sothanen renitenten Unterthanen, welche vor weiterer Besteuerung, zum Schaden der fürstlichen Chatouille, bösslich entweichen wollen, ernstliche Vorstellungen zu machen und sie über die Segnungen der heimischen Regierungsthaten von Amtswegen aufzuklären: „Kinder,“ sagte daher einer dieser Herren, als gleich ein halbes Dorf auf einmal, sammt seinen Schulzen, seine Aufwartung machte, um wegen Pässen nach Amerika zu petitioniren, „Kinder was fällt euch denn ein? ihr werdet uns doch nicht im Stiche lassen! Die Regierung will ja nur euer Bestes!“ „Ja“ sagte der ehersame Schulz, „dös wissen wir eh“, daß d'Regierung unser Bestes will, aber wir wollen es eben nicht hergeben.“

Diese alte Anekdote ist ein getreues Spiegelbild unserer Kommunalverhältnisse, das zutreffendste Gleichniß für unsere städt. Administration.

Die neueste Phase dieser Administrationsheldenthaten, deren Chronik in den Kommunal-Sitzungsberichten und sonstigen Artikeln dieses biedereren Blattes seit Jahr und Tag sehr außerordentlich zu lesen ist, (welche übrigens von der Feder eines gewiegten Chronisten noch verewigt werden sollte zum abschreckenden Beispiel für die Nachwelt), die neueste Phase nun ist die Einführung der Schanktaxe, rechte eine neue Belastung desjenigen Theiles unserer Mitbürger, welche bei Wasser und Brod, vom frühen Morgenrauen bis in die späte Abendstunde, dem Boden, im Schweisse ihres Angesichtes, das Produkt abringen, für welches dann später die Herren Groß-Weinhändler sich auf dem Wege des Exportes und mit Ausnützung der neuesten Errungenschaften in der Chemie, sehr viel Geld zu verdienen wissen.

Und wie entstand diese neue Taxe? Daß ist sehr einfach, es ist die einzige von den komödienhaft verkündeten neuen Einnahmsquellen des dormaligen Oberhauptes der Kommune.

Das Ganze ist ungefähr so wie eine gewisse Besen-Geschichte: Als am Hofe eines kleinen Fürsten ein neuer Obersthofmeister sich dadurch bei Serenissimus seine Stelle zu verschaffen wußte, weil er die Durchführung namhafter Ersparungen im Hofhaushalte versprach, berief der Cavalier nach seiner Ernennung sofort sämtliche Hofchargen, von der Ersten bis zur Letzten, zur gemeinsamen Berathung; aber weder der Hofjäger, noch der Hofküchen-, Keller-, Vorknecht-, Pagenhofmeister, noch Kammerjunker, Kammerherren und sonstige Personen von Gewicht und Einfluß wollten von ihren Bezügen einen Abzug gestatten; nun ja! wer wird denn in dieser egoistischen Welt etwas hergeben, das man

ohne öffentlichen Skandal behalten und genießen kann? Sämtliche Exzellenzen wendeten sich daher im gerechten Zorn an den Diensteizer, welcher zugleich die Korridore auszukehren hatte und kündigten ihm an, daß er mit seinen Besen besser sparen soll; er werde in Zukunft statt jährlich zwei Besen nur mehr einen bekommen.

Voila unsere Schanksteuer!

Seit Jahren wird die Einführung einer Kommunalsparkassa propagirt, der Herr Bürgermeister Drucker kann aber doch die mächtigen Herren Aktionäre und Direktoren der Sparkassa mit solchen Beeinträchtigungen ihrer Revenuen nicht erzürnen. Es war schon vielfach von Einführung der städt. Affekuranz die Rede.

Damit würde man aber die großen Affekuranz-Agenturen, repräsentirt durch die Herren Ritter von Zlandorffer, S. Lenk und P. Müller zc. mächtig in Harnisch bringen, man besteuert daher die Weingärtner, deren Einfluß sich gegen Würdenträger und Orden- und Titel-Aspiranten nicht nachtheilig fühlbar machen kann.

Geld will man haben, muß man haben, einmal um leichter kostspielige Einfälle der maßgebenden Herren befriedigen zu können und dann auch um allfällige administrative Mißerfolge vor den Augen der „bösen“ Opposition dadurch möglicherweise zu verschleiern.

In Nummer 128 dieses Blattes beleuchtet ein Herr K. die juristische Seite der Frage und weist nach, daß die Dedenburger Bürger ein Recht auf die freie Ausübung des Schankes von ihrem Eigenbau haben; dieser Herr scheint über unsere maßgebenden Persönlichkeiten und unsere Kommunalpolitik schlecht unterrichtet zu sein, er scheint gar nicht zu wissen, daß, wie nach Tallayrands Aus-

Feuilleton.

La vera „spada d'italia.“

(Das wahre Schwert Italiens.) (Fortsetzung.)

Garibaldi verließ den sardinischen Dienst und trat in denjenigen der zentral-italienischen Staaten über. Seine Absichten, von hier aus sofort den Krieg in die päpstlichen Staaten zu tragen, wurden von der sardinischen Partei vereitelt, und er zog sich mißmuthig nach Caprera zurück. Anfangs 1860 schloß er mit der Tochter des Grafen Ramond eine zweite Ehe, die aber schon mit der Trauung wieder ihr Ende nahm, da ihn die Dame grausam getäuscht hatte. Erst seit einer Nacht im Hause Garibaldi's heimisch geworden, jagte er die ihm angetraute Contessina wieder zu ihren Eltern zurück, denn im Punkte der Ehre verstand General Garibaldi auch in seinem internersten Privatleben keinen Spaß. Inzwischen rief ihn der Aufstand Siziliens zu neuen Thaten. Am 5. Mai 1860 schiffte er sich mit nur zwölfhundert Genossen, den sogenannten „Tausend“, auf zwei Dampfbooten, die er im Hafen von Genua scheinbar dem Schiffsrheder Rubattino weggenommen, bei Quarto ein, landete am 11. Mai bei Marsala, übernahm am 14. die Diktatur, siegte am 15. bei Calatafimi und drang am Morgen des 27. Mai nach einigen Kämpfen an der Westseite und höchst bemerkenswerthen Manövern von der Ostseite in Palermo ein. Vollständig Herr dieser Hauptstadt der Insel ward er, nach vielen und

wunderbaren Straßenkämpfen und nachdem die Stadt ein Bombardement von der Citadelle von Castellamare ausgehalten, erst durch den Vertrag vom 6. Juni, welchen er mit dem königlichen Statthalter Panza abschloß.

Die Unterwerfung der Insel machte nun kaum noch Schwierigkeiten. Nach dem Siege von Milazzo, am 20. Juli, blieb den königlichen nur noch die Citadelle von Messina, mit deren Kommandanten am 28. Juli ebenfalls eine Konvention geschlossen ward, welche diese Festung neutralisirte. Garibaldi bereitete sodann den Uebergang über die Meerenge nach Calabrien vor. Am 20. August landete die Avantgarde bei Cappo dell'Armi, siegte am 21. bei Reggio und drang, vereinigt mit der Hauptmacht rasch nordwärts vor. Die Kapitulationen von San Giovanni und Soveria Manelli (23. und 30. August) schwächten die neapolitanische Armee erheblich. Die Landung von Garibaldi's linkem Flügel, der nun zur Avantgarde ward, bei Sapri (1. September) und dessen rascher Marsch auf Salerno verschuchten das dort aufgestellte königliche Corps, und schon am 7. September konnte der Diktator, der beiden Sizilien, in die von Franz II. verlassene Hauptstadt Neapel einziehen. Die an der Volturno-Linie konzentrirten Neapolitaner wurden am 19. September vor Capua, 1. und 2. Oktober in der Schlacht am Volturno aufs Haupt geschlagen. Gleichzeitig rückte die sardinische Armee, welche, um dem Republikanismus ein Paroli zu biegen, in den Kirchenstaat eingedrungen war, von Norden her ins neapolitanische Gebiet ein. Nachdem die Bevölkerung Neapels Viktor Emanuel als König von Italien begrüßt

und Graf Cavour den festen Willen der Regierung ausgesprochen hatte, nicht zu dulden, daß Garibaldi Rom oder Venedig angreife, legte Garibaldi seine Diktatur nieder und kehrte am 9. November nach seinem Felsen-Eiland Caprera zurück, ohne irgend eine Belohnung anzunehmen. Von seiner Eigenschaft als Mitglied des italienischen Parlaments machte er einen sehr geringen Gebrauch. Aber die Mißstimmung in Italien, welche hauptsächlich die Folge der Unterbrechung der Revolution war, führte ihn 1862 aufs neue in die Oeffentlichkeit. Nachdem im Mai 1862 der Putsch von Sarnico stattgefunden, ging Garibaldi im Juni wieder nach Sizilien. Er landete am 28. Juni zu Palermo, und diesmal mit der Absicht, das italienische Volk für die Eroberung Roms, als seiner natürlichen, durch Parlaments-Beschluß feierlich anerkannten Hauptstadt, zur Erhebung zu bringen. Dieser Versuch mißlang. Zwar bemächtigte sich Garibaldi, nachdem er ganz Sizilien mit geringer Macht durchzogen, trotz der gewaltigen Kräfte, welche die Turiner Regierung gegen ihn mobilisirte, am 18. August Catanias, auch landete er am 25. in Calabrien; aber schon am 29. erfolgte der Zusammenstoß von Aspromonte, bei welchem Garibaldi schwer verwundet wurde. Zuerst als Kriegsgefangener behandelt und in dem Fort Varignano bei La Spezia festgehalten, dann am 5. Oktober amnestirt, ging er zuerst nach Pisa und kehrte dann, noch an seiner Wunde leidend, am 19. Dezember nach Caprera zurück, welches er in den nächsten Jahren nur verließ, um 1864 eine Reise nach England zu machen.

(Schluß folgt.)

sprach: die Sprache dazu dient die Gedanken zu verbergen, bei uns das Jus von den maßgebenden Herren und ihren Kronjuristen dazu benützt wird, um ihren Willen wohl oder übel, auch gegen das Recht durchsetzen zu helfen. Herrn Dr. Schreiners sogenanntes Rechtsgutachten war eine solche den Wünschen gewisser Herren auf den Leib geschnittene Arbeit, wobei er sogar aus demselben Buche Stellen heraus schrieb, welches er 8 Tage vorher, in der Sitzung der Finanzsektion, (als Dörfler daraus argumentierte) für nicht maßgebend erklärte.

Das Recht ist eine sehr schöne Sache, aber wir haben auch ein Jus.

Die alt berühmte Winzerstadt Dedenburg zeigt heute eine sonderbare, aber keineswegs glückliche Physiognomie: sie gleicht dem Landjunker, der für seine Bedürfnisse und seine Ansprüche wohlhabend zu nennen, plötzlich den raffinierten Luxus der überfeinerten Wohnheiten reicher Großstädter kennen lernt, als Dandy dann mit seinen kleinbürgerlichen Manieren, in der ungewohnten Tracht eine schlechte Figur spielt und schließlich durch diese für ihm unpassende Nachäfferei, seinen soliden Wohlstand in Rauch aufgehen sieht und — verkommt.

Dedenburg, durch Jahrhunderte stolz auf seinen Weinbau, war eigentlich eine Stadt voll Winzer und Dekonomen; in der innern Stadt, innerhalb des Walles waren die Häuser des Komitatsadels und diejenigen der städt. Patrizier, welche damals aber von den jetzigen „Maßgebenden“ sehr zu ihrem Vortheile, verschieden waren.

Auch der Patrizier war Weingartenbesitzer und trieb Weinbau und Kellerwirtschaft, er war der Musterökonom, bei welchen der kleine Landwirth den in damaliger Zeit nur in sehr langsamen Tempo sich bewegenden Fortschritt beobachten konnte.

Die Handwerker legten all ihre Ersparnisse in Grund und Boden an und bei den Eingeborenen dieser Gesellschaftsklasse dauerte solche Gewohnheit bis zum glorreichen Jahre 1873, bis zu jener Zeit, als es unsern genialen „maßgebenden“ Finanzkapazitäten glücklich gelungen war, unsern Mittelstand seines Wohlstandes los und ledig zu machen.

So lebte die Bevölkerung Dedenburgs sorgenfrei, der Winzer fand Absatz, durch massenhaft zufließende Käufer. Wer indeß seinen Wein nicht verkaufen konnte, oder wollte, machte von dem jeden Bürger zustehenden Schankrecht Gebrauch, steckte einen grünen Reifigbüsch über das Haus Thor, und Nachbarn und Freunde holten sich bei ihm ihren stärkenden unverfälschten Abendtrunk. Das XIX. Jahrhundert änderte einigermaßen die Physiognomie der Stadt. Durch die veränderten Verhältnisse von Außen, erhielt der Handel einen lebhaften Impuls, die Franzosenkriege und die darauffolgenden Rekonstruktionen in staatlicher und gesellschaftlicher Beziehung hatten eine lebhaftere Handelstätigkeit zur Folge, Dedenburg hatte eine für den damaligen Verkehr (per Ape) sehr günstige Lage, und eine neue Gesellschaftsklasse, die Kaufleute im größeren Style, fingen an aufzutanken. (Die Gründung unserer ältesten Firmen fällt in diese Zeitepoche.) Die 50-er Jahre mit ihren einschneidenden Veränderungen in staatsadministrativer Beziehung fanden ein kleines Geschlecht. Die lokalpatriotischen alten Patrizier-Familien waren zum großen Theile ausgestorben (die Artner, Reichenhaller, Spanrafft sind die letzten Namen, welche aus einer größeren Vergangenheit bis auf uns gekommen sind) die Masse des Volkes stand erschreckt vor einem Wust von Regierungsverordnungen, welche es nicht verstand, deren Tragweite es nicht ermessen konnte, während die an Stelle des Patrizierthums getretene „Intelligenz“ als oberstes Gebot die Wahrung der eigenen Interessen erkannte; damals geschah die Klassifizierung der Weingärten in zu hohen Steuerklassen, und damit wurde der erste Nagel zum Sarge der Dedenburger Weinproduktion eingeschlagen.

Das fünfte und sechste Jahrzehend dieses Säkulums hauptsächlich das letztere, bahnte den Verfall des Dedenburger Weinbaues in qualitativer Beziehung an, die Indolenz der Bevölkerung trägt einen Theil der Schuld an diesem traurigen und für die Zukunft der Stadt sehr gefährlichen Resultate; auch unser in kaufmännischer Beziehung sehr rationell betriebener Weinhandel hat das seine zum Eintritte dieses Resultates eifrig beigetragen. Die beabsichtigte Einföhrung der Schanktage bildet die Krönung des Gebäudes, das Zwinguri, mit dessen Hilfe man den Weinbauer vollständig zum Leibeigenen des Weinhändlers machen, womit man nach und nach diesen aus den Trümmern seines Eigenthums, auf zwei vollständig gesetzlich zu begründenden, aber keineswegs moralischen Wege, verdrängen kann, damit über tausende von Tagelöhnern ein paar Millionäre als „absolut maßgebend“ ihre Herrschaft auszuüben vermögen. Das ist die

Grundidee, der Leitfaden in dieser Frage, der Herr Bürgermeister Drucker ist darin wieder der Exekutor per majoram Vinum mercator gloriam.

Doch bleiben wir in der chronologischen Ordnung: die ungewohnte hohe Besteuerung der fünfziger Jahre, wozu noch der Umstand kam, daß durch die natürliche Vermehrung der weinbautreibenden Bevölkerung die Zerstückelung des Grundbesitzes herbeigeführt wurde, erschwerte die Existenz dieser Berufs-klassen; damals wäre es Zeit gewesen durch Gründung von Spar- und Vorschußkassen, durch Kellerei-Vereine, durch Aufklärung und Beispiel zur kulturellen und materiellen Hebung des Grundstockes der Dedenburger Bevölkerung beizutragen; natürlich fiel dergleichen Niemandem ein, wohl aber wurde dafür gesorgt, daß wenn irgend ein Philantrop mit solchen Schrüllen vor die Öffentlichkeit trat, daß diese Idee rechtzeitig wieder begraben wurde.

Unter der konstitutionellen Regierung verschlimmerte sich noch das Loos der Dedenburger Weinbauern, der Steuerdruck wurde intensiver, die wenig instruirten stiefmütterlich behandelten Weinbauern wurden dem Wucher förmlich in die Arme getrieben und Exekutoren, Wucherer und ihre Advokaten wirtschafteten, und wirtschafteten, daß dem armen Volke die Augen übergehen. Bei diesem gradatim seit Jahren sich verschlechternden Zuständen mußte sich die Anzahl Derjenigen, welche um jeden Preis das Produkt ihrer aufreibenden Arbeit an den Mann bringen müssen, von Jahr zu Jahr vermehren und der Weinhandel wurde in Dedenburg der blühendste Geschäftszweig. Die bei den Weinhändlern erzielten Preise standen natürlich in keinem Verhältnisse zu denjenigen, welche der Produzent von den fremden Käufer zu erzielen gewohnt war, und auf die Klage eines Weingärtners von der Wieden, welcher sich über die ihm von einem Großweinhändler angebotenen paar Gulden entsetzte: „Aber Herr v. N. mein Wein ist ja vom Harmster, lauter Zapfets!“ erhielt er die klassische Antwort: „„Auf das geb ich nichts und wenn er auf einer Schleusenstaude gewachsen ist, gut werden wir ihm schon machen.““

Eben so natürlich ist es daher, daß hauptsächlich die Aemeren auf Massenproduktion zu spekuliren anfangen und statt der edlen Traubensorten, welche den Ruf Dedenburgs als weinbautreibende Stadt gegründet hat und aufrecht erhalten hätte sollen, das viel ertragsfähigere „Gschnattel“ (Silberweiß, Scheuchlöndel, Eicheltraube) zum Ausfah gelangte. Die verschlechterte Qualität fing an ihre Wirkung zu üben, die fremden Käufer wurden spärlicher und die Anzahl der an die Weinhändler Gebundenen, nahm somit zu.

Einen weiteren verderblicheren Schritt zum Nachtheile unserer Weinproduzenten that unsere städt. Administration. Zur Zeit, als die hunderttheiligen Maße und Gewichte eingeführt wurden, erschien ein Ministerialerlaß, der wie jede Verfügung unserer Sportsminister wieder allerlei Unheil in seinem Schoße barg. Der Minister verfügt darin, daß der ungarische Wein nur in ungarischen Aichungsämtern geaichteten Fässern in den Handel gebracht werden dürfe; die Lokalbehörden in den weinbautreibenden Gegenden waren klug genug einzusehen, daß man Käufer aus Oesterreich, welche in das arme Agrikulturland Ungarn für die einzigen Exportartikel, die wir haben, Geld bringen, nicht unnöthig sekiren dürfe und sie begnügten sich die Aichung überhaupt zu kontrolliren, um Betrügereien vorzubeugen.

Im Uebrigen jedoch wurde dem Ukas vernünftiger Weise kein Gewicht beigelegt; aber in Dedenburg, der Stadt des „maßgebenden“ Größens wahnens, wo eine Bureaukratenherrschaft in der Administration sich breit zu machen anfängt, daß die Periode des sel. Vach als vernünftige Autonomie dagegen erscheint, macht man das anders: Wehe dem Fremden, der in einem nicht ungarisch geaichten Faße Wein wegführen und sein gutes Geld hier lassen will, der wird gestraft, daß er das Wiederkommen für sein Leben lang verlernt; nun ja! was hat auch ein solcher Oesterreicher, Steyrer oder Schlesier nach Dedenburg zu fahren? er soll sich an einen der Herren Weinhändler brieflich wenden, da hat er keine Scheererei.

Solchergehalt wurden die letzten Privatkäufer vom Dedenburger Weinmarkt weggeschucht und derjenige Theil der Dedenburger Weinproduzenten, welcher noch seine Weingärten getreu den alten Ufus mit edlen Rebsorten zu erhalten im Stande war, ist entweder dem Händler auf Gnade und Ungnade überantwortet, oder er hat nur noch den Ausweg von dem seit Jahrhunderten bestehenden Rechte des Ausschankes seines Weines, Gebrauch zu machen.

Es ist dies auch der letzte Nothanker des Weingärtners, sobald ihm Steuer- und sonstige Exekutoren bedrängen und das Brod in der Tischlade zu Ende geht; wenn dann der Herr Weinhändler 4 oder 5 fl. per Hektoliter verspricht, ein Preis mit dem (wie wir später nachweisen werden)

nicht nur nicht die Verzinsung seines im Weingarten steckenden Kapitals, sondern nicht einmal seine schwere Handarbeit, sein Tagelohn gezahlt wird: nun, dann steckt er den grünen Buschen hinaus, freilich muß er auch da mit dem Weingroßhändler konkurriren, der eine Tischweinsorte mit 20 fr. per Liter a u s s c h ä n k t, aber es bleiben ihm nach Abzug der Verzehrungssteuer (mit welcher wir in der Aera des „Sopron losz“ glücklich in die höchste Klasse gekommen sind) und der sonstigen Nebenauslagen doch wenigstens 11 bis 12 fl. per Hektoliter, was ungefähr den bescheidensten Ertrag aus der Weinproduktion entspricht und das Volk bekommt ein gesundes, nicht Kellerwirthschaftliches (!) versetztes Getränk zu einem erschwingbaren Preise.

Diese Leute sind nun zum Opfer der bürgermeisterlichen Finanzpolitik ausersehen; man will die alte Schankgerechtigkeit für Eigenbau der Dedenburger Bürger annulliren, man will aus den Aermsten der Bevölkerung eine weitere Steuer herauspressen, denn man trifft damit zwei Fliegen mit einem Schlage: man kann die Anfangs mäßig zu bemessende Taxe, wenn sie eingeführt ist, mit Hilfe einer stets willfährigen Majorität von Opportunitätsnameluken später beliebig erhöhen, man nützt damit direkt und indirekt unsern Weinhändlermatadoren und man unterdrückt zugleich eine Bevölkerungsklasse bis zur Vernichtung, in der noch ein Rest des alten Bürgerbewußtseins, ihrer Groß- und Urgroßväter lebt, ein Rest von jenem starren Selbstbewußtsein, welches diese auf die Bausteine ihrer Stadt mit Streitaxt und Morgenstern sich aufstellen hieß, um diese ihre Mauern gegen Jedermann zu vertheidigen. Dem ekelhaften Byzantinismus der jetzt maßgebenden Spießbürgerei sind dergleichen fossile Ueberreste einer großen Zeit ein Greuel, man führt daher einen Minenkrieg gegen dieselben und Herr Drucker hat man als Mineur hergebracht.

Es ist nicht mein letztes Wort, das ich in dieser Angelegenheit spreche, man nehme das als die Ouverture, die weiteren Akte des Dramas werde ich folgen lassen.

Vom Cage.

Der Dank des Monarchen. Anlässlich des nun definitiv erfolgten Rücktrittes des bisherigen Reichsfinanzministers v. Szlávy verließ Seine Majestät demselben die höchste Dekoration unseres Reichs (wir nehmen das goldene Kreuz aus, weil das nur Personen aus erlauchten Geschlechtern zu Theil werden kann) nämlich das Großkreuz des St. Stefans-Ordens, nebst einem überaus hübschen Allerhöchsten Handbilletts. Herr von Kállay, der Nachfolger Szlávy's und neue Chef der bosnischen Verwaltung wird von der gesammten Journalistik dies- und jenseits der Leitha freundlich begrüßt und mit den ehrenvollsten Artikeln ausgezeichnet. Er hat bereits den Amtseid in die Hände des Monarchen abgelegt.

Bahnbauten. Der k. u. Kommunikations-Minister verständigte die Budapester Stadtbehörde, daß bereits mit den Bahnarbeiten der Linie Kelenföld (Ofen) Ujßöny begonnen wird. Ferner berichtet die „N. Fr. P.“: Ueber die Konzession, welche der Oesterreichischen Staatsbahn zum Ausbau der Waagthalbahn von Trencsin bis Sillein erteilt wurde, verlautet nachträglich, daß die Konzession einen integrierenden Theil des mit der Staatsbahn hinsichtlich der sonstigen Fragen abgeschlossenen Vertrages bilde. Die Gesellschaft erlangt unter den Modalitäten, welche seinerzeit für den Bau der Temesvár-Ofenauer Bahn festgestellt wurden, das Recht, die Trencsiner Station der Waagthalbahn mit der Station Sillein der Kaschau-Oderberger Bahn mittelst einer Eisenbahn ersten Ranges zu verbinden. Die Gesellschaft kann die Verbindungslinie Kecse-Weinern (Prácsa) auflassen, ist dagegen verpflichtet, von Szered bis Galantha eine Eisenbahnverbindung herzustellen, ferner die Station Preßburg mit Kecse durch einen Bogen zu verbinden.

Zur Hebung der ungarischen Seidenzucht. Das k. u. Ministerium für Handel und Ackerbau hat soeben in Szeghárd einen Lehrkurs für Seidenzucht organisiert, zu welchem mehrere Anstalten und Gutsbesitzer bereits Hörer gesendet haben. Auch Erzherzog Joseph hat einen Bevollmächtigten nach Szeghárd gesendet, um die Seidenzucht in der Umgebung von Acsuth unter der ärmeren Klasse einbürgern zu lassen. — In Pancsova hat der Minister eine Seiden Spinnerie eingerichtet; auch beabsichtigt er, daselbst ein Cocon-Magazin zu errichten, zu welchem die Stadt den Grund unentgeltlich überlassen hat.

Lokal-Beitung.

Lokalnotizen.

* **Stuhlrichterwahl.** In Folge Beschlusses des löbl. Komitatsmunicipiums, wird dieser Tage der Konkurs zur Besetzung der Stuhlrichterstelle für den Dedenburger Bezirk, welche durch das Ableben des Herrn Stuhlrichters Vincenz Németh erledigt ist, ausgeschrieben werden.

Daß es an Bewerbern für diesen Posten nicht fehlen wird, ist leicht zu denken, jedoch glauben wir, ohne den maßgebenden Faktoren irgendwie zu präjudizieren, daß es im Interesse sowohl des Dienstes selbst, als auch im Interesse der Bevölkerung des Bezirkes gelegen wäre, wenn bei der Besetzung des Stuhlrichterpostens auf den bisherigen faktischen Leiter des Bezirkes, Herrn L. Szabó, Rücksicht genommen würde.

Herr Szabó hat den Bezirk viele Monate hindurch während der Krankheit des Herrn Németh zur vollen Zufriedenheit verwaltet. Er hat sich durch seine Humanität und Leutseligkeit die Verehrung und Neigung der Bevölkerung, durch seine Umsicht, Energie und Thätigkeit das Vertrauen der Spitzen des Komitates, durch seine Zuverlässigkeit und Kollegialität die Zuneigung seiner Amtsgenossen im vollen Maße errungen; darum zweifeln wir nicht, daß in Rücksicht dieser seiner persönlichen Eigenschaften und seiner praktischen Kenntniß der Verhältnisse des Bezirkes und der einzelnen Gemeinden, er als der geeignetste Nachfolger des Herrn N. Németh befunden werden wird.

* **Die Rosenzeit.** Jean Paul wird nie anders, als mit einer Rose abgebildet. Ernst Schulze's bestes Gedicht ist seine „verzauberte Rose.“ Friedrich Rückert widmet der Rose, seiner Lieblingsblume, eine ganze Serie der reizendsten Lieder und Schreiber dieser Zeilen, weit entfernt sich mit einem der genannten Meisterfänger auch nur annähernd vergleichen zu wollen, wagte es dennoch gleich ihnen, der holden Königin der Blumenwelt in seinen „Rosenmärchen“ (Verlag bei R. Lechner Wien 1859) seine Huldigung darzubringen. Aber nicht nur den Poeten, sondern auch in der Politik, in der Völkerkunde, in der Religion, allüberall spielte die Rose bereits historisch gewordene Rollen. Der Krieg der weißen und rothen Rose entschied über das Geschick der englischen Dynastie; viele Städte haben die Rose zum Wappenschild, so z. B. Rosenberk im Lipitauer Komitate, und Kränze weißer Rosen bezeichnen bei den, wegen ihrer Standhaftigkeit in Glaubenssachen hingschlachteten christlichen Jungfrauen, deren Märtyrerkranz.

In Rosen verwandelte, laut frommer Legende, die Mutter des Herrn die Schwären im Korbe der heiligen Königin Elisabeth; und so könnten wir noch Unzähliges anführen um die hohe Bedeutsamkeit dieser köstlichen Blume, in ihrer poetischen, historischen und symbolischen Anwendung nachzuweisen, allein das würde den Raum einer Notiz denn doch weit, sehr weit überschreiten und so wollen wir uns nur damit begnügen zu konstatieren, daß jetzt allüberall die duftige Rose ihre Herrschaft angetreten hat.

Vom dießfalls zu den Sehenswürdigkeiten Dedenburgs zählenden Garten des Rosenzüchters par excellence Herrn G. Baumann, bis herunter zu den Ständen unserer Markt-Verkäuferinnen, die ebenfalls mit diesen herrlichsten Schmuck der Saison Auge und Geruchssinn der Vorübergehenden erfreuen und neben dem profanen Gemüse und dem lockenden Obste die süße Blumenkönigin um ein Billiges — verkaufen. Freilich lenkt sie über diese Blasphemie traurig das rosiges Köpfchen, das nur am Strauche in den Gärten in seinem vollsten Glanze leuchtet. Die „Preßburger Zeitung“ sagt mit Recht: „Nur am Stocke entfaltet sie ihren ganzen Reiz. Triumphierend erhebt sie da ihr Haupt, und neben ihr erlassen all' die kleinen und großen „Gestirne“ in der bunten Runde. Sie duldet keine Rivalin neben sich und keine ist angethan, ihr den Rang streitig zu machen. Die seltenste, die kostbarste, weitzergereifte Blume kam in ihrer Nähe die Aufmerksamkeit erregen und Bewunderung erwecken, aber den Garten schmücken, dem Gartenraum jenen Reiz, jenen eigenthümlichen Ton geben, der die Menschen veranlaßt zu sagen: „Jetzt ist es am schönsten im Garten,“ das vermag nur die Rose. Vom lieblichen Stiefmütterchen bis zur prunkenden Sonnenblume, die ganze unendliche Skala der lieblichsten Gebilde auf und nieder, kann in dieser Beziehung keines mit der Rose konkurriren. Tausendmal hat das Auge sie betrachtet und bewundert, niemals ist es ihrer überdrüssig geworden. Der Duft mancher Blume kann unbequem werden, der Rosenduft niemals. Sie ist schön, wenn sie eben die Knospe öffnet und die rötlichen, zarten Blättchen zwischen der grünen Hülle zum Durchbruch kommen; sie ist schön halbgeöffnet, wenn in der Morgenfrühe der Thautropfen in dem frischen Kelche blüht; sie ist schön, wenn sie voll geöffnet weithin ihren Duft entfendet! Sie ist nicht umsonst die Lieblingsblume der Frauen und der

Poeten, und so vielfach und herrlich und lieblich sie die Letztere besungen haben, sie haben sie noch lange nicht genug besungen.“ Das aber die Rose auch Dornen trägt, ist ein Wink der Schicksalsmächte, womit sie andeuten wollen, daß des „Lebens ungetrübte Freude keinen Sterblichen zu Theil“ werden solle.

Gott schuf Rosen, Lieb' und Bienen,
Zu versüßen unser Sein,
Doch weil sie zu süß ihm schienen
Gab er Stacheln allen Drei'n. E. M.

* **Oedenburger Männergesangsverein.** Vom Ausschusse desselben werden wir um Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersucht: Auf mehrfache Anfragen erlaubt sich der Ausschuss des Dedenburger Männergesangsvereines mitzutheilen, daß es den verehrten unterstützenden Mitgliedern freisteht, Angehörige oder Gäste über die abonnierte Zahl ohne besondere Einladung zu der am Sonntag in der Südbahn-Restaurations abzuhaltenen Liedertafel mitzubringen gegen Einzelkarten à 1 fl., oder aber ihr Abonnement zu erweitern; indem sie dann um jeden Gulden Mehrbetrag zu den noch ausstehenden zwei Veranstaltungen (eine am Sonntag, eine im Spätsommer) je eine Eintrittskarte oder Eintrittsberechtigung erhalten. Der Ausschuss bittet aber derartige Wünsche beim Vereinskassier Herrn Julius Fuhrmann, Handschuhmacher und Bandagist (Grabenrunde), oder beim II. Vorstand, Herrn Dr. Ludwig Jialowski mündlich oder schriftlich anzumelden.

* **Leichenbegängniß.** Dienstag Nachmittags 6 Uhr wurde der leider vom Tode so rasch dahingeraffte städt. Vizenotär, Herr Christof Graf zu Grabe getragen. Lange bevor sich der Kondukt in Bewegung setzte, fanden sich viele Leidtragende zur festgesetzten Stunde beim Trauerhause ein. Von Seite der Komune waren der Herr Bürgermeister Druker mit mehreren Magistratsräthen und städtischen Beamten, sowie mehrere Stadtvertreter erschienen.

Der Sarg des Entschlafenen war mit schönen Kränzen geschmückt. Einer darunter trug die Aufschrift: „A hű barátok a hű barátok.“ Am offenen Grabe, an dessen beiden Seiten städtische Gardisten in Gala Spalier bildete, widmete Seine Ehrw. evang. Pfarrer Stiegler dem Dahingeshiedenen einen warmen Nachruf, und gute alte Freunde sangen den Manen des Verbliebenen zu Ehren einen ungarischen Trauerchoral.

* **Der Garten im Hotel zum „König v. Ungarn“ eröffnet.** Unstreitig ist der Garten des Hotels zum „König v. Ungarn“ welcher mit seinen vielen mächtigen, und daher dichten Schatten spendenden Bäumen, eine der angenehmsten Aufenthaltsorte bietet, eine wahre Zierde unserer Stadt. Gegenwärtig hat ihn der umsichtige, nach jeder Richtung hin für die Behaglichkeit seiner Gäste eifrigst sorgende, aufmerksame Hotelier dem Publikum, die dort Mittags oder Abends zu speisen wünschen, eröffnet. Ganz Dedenburg weiß, daß Herr Leininger, der Pächter des Hotels stets die distinguirtesten Gäste beherbergt und daher ebenso für eine gutbürgerliche als auch für eine feine Küche die zweckmäßigsten Anstalten getroffen hat. Die anerkannte Reellität des genannten Herrn Wirthes bürgt auch für die Echtheit und Preiswürdigkeit seiner Weine; und da im Sommer Bier ein Favorit-Getränk der Gasthausbesucher ist, so hat er auch in dieser Hinsicht für einen erquickenden Trunk trefflich Sorge getragen. Eine vorzüglich gebaute „Kegelstatt“ ladet endlich die Liebhaber dieses, eine gesunde Gymnastik bildenden Spieles zur Entfaltung ihrer Geschicklichkeit in diesem Sporte ein.

* **Promovirt.** Der hiesige Advokatur-Kandidat Herr Julius Hauer wird Samstag an der Budapester Hochschule zum Doktor der Rechte promovirt.

Tagesneuigkeiten.

+ **Neuer Gerichtspräsident von Steinamanger.** Der Herr Richter am Steinamangerer Gerichtshofe Ladislaus Bardoßy wurde zum Präsidenten dieses Gerichtshofes; der Herr Bezirks-Unterrichter von Sárvár Nikolaus Simon zum Richter am Steinamangerer Gerichtshofe; und der Herr praktische Advokat Karl Barasdy zum Vize-Staatsanwalt in Steinamanger, ernannt.

+ **Staats-Prüfungen.** Von der k. k. wissenschaftlichen Realschul-Lehramts-Prüfungs-Kommission in Graz werden die nächsten Klausur- und mündlichen Prüfungen den 10. 12. und 14. Juni abgehalten. Kandidaten des Lehramtes an Realschulen, sowie jene des Lehramtes an Handelsschulen haben, wenn sie zu den Klausur-Prüfungen im nächsten Oktober Termine gelangen wollen, die nach Vorschrift instruirten Gesuche bis 15. Juni l. J. an den Direktor der genannten k. k. Prüfungs-Kommission, Professor Dr. Johann Rogner in Graz, einzusenden.

Davon abgesehen, können die Gesuche um Zulassung zur Prüfung jederzeit eingebracht werden.

+ **Kronprinz Rudolf,** der von den ungarischen Badeorten nur wenige kennt, wird dem Vernehmen nach, während seines Aufenthaltes in Liptó-Ujvár auch das Bad Korytnicza besuchen und dort ein bis zwei Tage verweilen.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen beim k. Gerichtshofe in Oedenburg,
am 9. Juni 1882.

Gegen Johann Streuberger, aus Großhöflein, wegen Diebstahlsversuchs.

Gegen Heberle Mathias, Barga Apeller Stefan und Barga Apeller Anton, aus Kapuvár, wegen schwerer körperlicher Verletzung, Diebstahlsversuchs und Verletzung des Hausrechts.

Gegen Schaffer Johann aus Rekenmarkt wegen Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung.

Gegen Pfeiffer Maria, aus Strebersdorf wegen Verbrechen des Diebstahles.

Aus den Komitaten.

Deutsch-Kreuz 7. Juni. Ich berichtete Ihnen sofort nach Ausbruch des zuletzt hier leider durch Unvorsichtigkeit entstandenen Feuers und habe mich dabei, damit Ihre geschätzten Leser recht rasch unterrichtet seien, der größten Kürze befolgt. Heute erlaube ich mir einige kleine Details nachzutragen. Das Feuer brach Sonntag Nachts um 1/2 9 Uhr aus und hatte — da eben ein ziemlich heftig gewesener Sturmwind wüthete — im Au fünf Wohngebäude sammt Appartements ergriffen, aber fast ebenso rasch als das entfesselte Element seinen Vernichtungsweg nahm, waren auch schon die Zinkendorfer Zuckerfabrik-Feuerwehr und das freiwillige Löschkorps der Kohlenhofer Gemeinde am Brandorte erschienen, den Flammen ihr Weiterumsichgreifen zu wehren. Ich sage nicht zu viel, wenn ich den wackeren, unverbrochenen Rettern in der Noth das Verdienst zuerkenne: den größten Theil von Deutsch-Kreuz vor namenlosen Unglück behütet zu haben. Der herrschende Sturm würde nämlich leichtes Spiel gehabt haben, die gefährliche Bluth von Haus zu Haus zu tragen, wenn nicht die energischen und zweckmäßigen Dispositionen der emsigen, wohlgeschulten Feuerwehren den Vorwärtsdrängen des Elementes mit unwiderstehlicher Kraft Einhalt gethan hätten. So erkenntlich der ganze Ort den Bekämpfern des Brandes zu sein hat und es auch wirklich ist, den innigsten Dank verdient bei diesem menschenfreundlichen Löschwerke in erster Linie aber doch der Herr herrschaftliche Inspektor Römer. Es ist geradezu erhebend gewesen mit welcher selbstverleugnenden Hingebung, mit welcher unermüdblicher Anstrengung Herr Römer an dem Rettungswerke der so schwer vom Unglücke Heimgeführten sich betheiligte. Er ordnete das Geeignete an, half mit aller Selbstaufopferung persönlich kräftig mit und war überall zu sehen, wo Noth und Gefahr eine umsichtige, thatkräftige Fürsorge verlangte. Ehre dem edlen Menschenfreunde, der so segensreich waltete und mit Klugheit, Muth und Aufopferung seinen Nebenmenschen in der Stunde harter Bedrängniß beistand. F. S.

Telegramme.

Budapest, 7. Juni. Der der Quartals-Kongregation des Szabolcser Komitates vorgelegte Bericht des Vizegespans konstatiert, daß die Tizá-Esláer Affaire die Gemüther befreudet, nicht aber aufgeregert habe, und spricht die Erwartung aus, daß trotz der allarmirenden Meldungen die Ruhe nirgends gestört werden wird.

Brünn, 7. Juni. Nach einer Meldung des „Tagesboten“ wird die Errichtung einer czechischen Universität in Brünn geplant.

Griest, 7. Juni. Der hiesige italienische Turnverein (Gimnastica) wurde wegen Garibaldi-Demonstrationen aufgelöst. Ein hiesiger Telegraphenbeamter kroatischer Nationalität, aus Spalato, wurde wegen unpatriotischer Aeußerungen verhaftet.

Paris, 7. Juni. Die Handelsvertrags-Kommission hat den Meistbegünstigungsvertrag mit Oesterreich-Ungarn angenommen, jedoch wird das Insolebentreten desselben vom 15. Mai angefangen, anstatt, wie ursprünglich bestimmt war, vom 9. Februar an, gerechnet.

Rom, 7. Juni. Es werden hier Vorbereitungen zu einer für nächsten Sonntag geplanten Feier zur Verherrlichung des Andenkens Garibaldi's auf dem Kapitol getroffen.

Cheater, Kunst und Literatur.

Reichhaltig und gediegen, belehrend und unterhaltend sind auch die Nummern 35 und 36 des 18. Hefes der „Heimat“ wieder. Der Roman: „Eine Heldin des Tages“ von Paul Maria Weber, nützt die interessant geschaffenen Situationen jetzt zu schärferen und kostbaren Charakterisierungen der Personen aus und läßt auf dem dunklen Hintergrunde eines neu auftretenden Geheimnisses die Ereignisse in seltfam neuem Lichte hervortreten. Die Frauengestalt Emilia Borronea Jellenberg ist ein Cabinetsstück seiner ironischer Charakterzeichnung. Die kleine Erzählung: „Das Haar der Bernice“ von C. A. Wiesner ist heiterer Gattung mit einem glücklichen Zuge von Satire. In dem „Durst nach Gold“ führt uns Anton Schloffer ein anziehendes Bild von Sage und Geschichte des XVI. Jahrhunderts vor Augen. Der lyrische Theil bringt ein in seiner Form klassisches und gedankenvolles Gedicht von Ludwig August Franke: „Beethoven, nach Anhörung der Messe in D“ und ein in seiner originell-gedungenen Form ergreifendes Gedicht: „Nachbarinder“ von Bret Harte, das Ada Christen nicht bloß übersetzt, sondern höchst gelungen nachgedichtet hat. Eine „Rettung“, voll Sachkenntnis erhalten wir durch Professor Dr. Adalbert Horawitz, welcher den fast verschollenen Dichter Christoph Kuffner in seinen Vorzügen und Mängeln würdigend vorführt. Nachdem wir fern in den steirischen Gebirgen den originellen „Hochzeitsgebräuchen“, geschildert von Johann Krainz, mit Interesse gefolgt, wird eine sehr zeitgemäße soziale Frage: „Ausbildung tüchtiger Dienstboten“ flüchtig berührt und eine immer zeitgemäße Frage: „Neue Mode“ von

einer feinsinnigen Kennerin Alphosine in gelungener Weise gewürdigt. Eine Fortsetzung der Reiseskizzen von Alois Kraus (Weltumseglung mit Sr. Majestät Fregatte „Donau“ in den Jahren 1868 bis 1871) macht uns mit dem Leben und Eigenthümlichkeiten Japans bekannt; ihr werden bald die denkwürdigen Erlebnisse der Rück- und Heimkehr der Fregatte folgen und so die Schilderung einer Weltumseglung ihren Abschluß finden, die reich und überraschend war durch den Wechsel der Bilder und Mittheilungen. — Die Illustrationen dürfen nach Gegenständen und Ausführungen wieder als sehr gelungen bezeichnet werden. Wir sehen an Porträts: „Die Königin Viktoria von England“; den amerikanischen Schriftsteller „Bret Harte“; an Genrebildern: „Liebe macht blind“, nach dem Gemälde von S. Hirschfelder für die „Heimat“ gezeichnet; „Bei der Zeitungslektüre“, nach dem Gemälde von Mathes Kovatti; „Waidmannstrunt“, Originalzeichnung von Theodor Zajackowski; „Das Mädchen von Theben“, nach dem Gemälde von M. Sichel; „Im Frühling“, nach einer Photographie von Elliot & Fry, für die „Heimath“ gezeichnet. Eine treffliche Ansicht von „Riva am Gardasee“ schließt die Illustrationen. — Reichhaltig ist wieder „Aus aller Welt“ bedacht und Rättsel, Schach und Bilderklärungen folgen. — Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Hefen à 20 kr. (35 Pf.) zweimal in jedem Monate. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien I., Seilerstätte 1. Leipzig, Königstraße 3 [Franz Wagner]).

Wiener Kurse vom 7. Juni 1882.

Obligationen und Lose.		fl.	kr.
Österr. Papier-Rente	76	52	
Silber-Rente	77	45	
4-prozent ung. Gold-Rente	88	50	
ung. Papier-Rente	86	80	
1860-er Lose (ganze)	132		
1864-er	170		
1870-er ung. Prämien-Anlehen	118		
Erbis-Lose	110		
Serbische-Lose	37		
ung. Grundrenten-Oblig.	98		
Siebenbürger	97	75	
Actien.			
Anglo-österr. Bank	124	25	
Bankverein	114	75	
Bodencredit-Anstalt österr.	254	50	
Credit-Anstalt österr.	326	30	
Creditbank ung. allg.	320	25	
Sparbank	210		
Hypothekbank ung.	—		
Unionbank	124		
ung. Escompt. u. Wechsel-Bank	105		
Establihbahn	—		
Gal. Karl-Ludwigbahn	—		
Kaschau-Oderbergerbahn	188	25	
Localbahn österr.	—		
Österr. Nordwestbahn	—		
Rudolfsbahn	—		
Staatsbahn	331	50	
Südbahn	146		
Trambahn	228	50	
ung. Westbahn	—		
Fakuten.			
ö. Münz-Dufaten	5	64	
Napoleon d'or	9	50	
Markt	58	75	
Fest.			

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.
Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Transdanubischer Renn-Verein.

Sonntag, den 11. Juni 1882, Nachmittag um 1/2 3 Uhr wird die

Neuernte

des Rennplatzes — Inoffizielle Lizitando verkauft.

Die Lizitation findet am Rennplatz statt. Das Sekretariat.

3-2

Amtlich festgestellt

am 14. u. 15. Juni a. C.

beginnen die Ziehungen der **Hamburger Geldlotterie**, welche von der Hamburger Regierung genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen garantiert ist. Der größte Treffer beträgt im glücklichsten Falle:

400,000 Mark.

Spezielle Aufstellung aller 47,600 Gewinne und 1 Prämie

1 Prämie à 250,000	= 250,000	5	à 4,000	= 20,000
1 Gewinn à 150,000	= 150,000	108	à 3,000	= 324,000
1 " à 100,000	= 100,000	264	à 2,000	= 528,000
1 " à 60,000	= 60,000	10	à 1,500	= 15,000
1 " à 50,000	= 50,000	3	à 1,200	= 3,600
2 Gewinne à 40,000	= 80,000	530	à 1,000	= 530,000
3 " à 30,000	= 90,000	1073	à 500	= 536,500
4 " à 25,000	= 100,000	101	à 300	= 30,300
2 " à 20,000	= 40,000	25	à 250	= 6,250
2 " à 15,000	= 30,000	85	à 200	= 17,000
1 Gewinn à 12,000	= 12,000	100	à 150	= 15,000
24 Gewinne à 10,000	= 240,000	27069	à 145	= 3925,005
3 " à 8,000	= 24,000	2400	à 124	= 297,600
3 " à 6,000	= 18,000	15725	à 100, 94, 67, 50, 40, 20 Mt.	
54 " à 5,000	= 270,000			

Alle diese Gewinne betragen zusammen 8,634,275 Mark

und werden in 7 Abtheilungen ausgelost. Gegen Einsendung des Betrages in österr. Banknoten oder Postmarken, oder auch per Postanweisung von De. W. fl. 3.50 kr. für 1/2 Originallos, De. W. fl. 1.75 kr. für 1/4 Originallos. De. W. fl. — 90 kr. für 1/8 Originallos versenden wir diese Originallose für die erste Abtheilung sofort an die Besteller und fügen jeder Los-Sendung den ausführlichen Plan bei. Nach der Ziehung empfängt jeder Theilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste, ebenso kann sofort über die gewonnenen Gelder disponirt werden. — Wir waren schon oft in der angenehmen Lage, in Oesterreich die größten Gewinne auszubezahlen. In der kürzlich beendeten Lotterie zahlten wir unter Anderem **W. 150,000** auf Nr. 46992. **W. 40,000** auf Nr. 65351. **W. 30,000** auf Nr. 61038.

Man biete dem Glücke die Hand!

Tausende werden oft an gewagte Unternehmungen gewandt; hier ist durch das Risiko eines kleinen Betrages Gelegenheit geboten plötzlich großes Kapital zu erreichen. Man beliebe die Bestellungen direkt zu adressiren an

Henthal & Co.,
Bankgeschäft, Hamburg, (etabliert 1825.)

Reihenfolge der Auslosungen.

1. Abth. 4000 Gewinne mit 116,000 Mt., 2. Abth. 4000 Gewinne mit 210,620 Mt., 3. Abth. 4000 Gewinne mit 331,150 Mt., 4. Abth. 4000 Gewinne mit 452,100 Mt., 5. Abth. 2500 Gewinne mit 415,600 Mt., 6. Abth. 1500 Gewinne mit 351,655 Mt., 7. Abth. 27,600 Gewinne und eine Prämie mit 6,757,150 Mt.

Bottiche.

14 Stück gut erhaltene Bottiche à ca. 50 Hektoliter sind billigst zu verkaufen und stehen zur Besichtigung bereit.

Zuckerfabrik Petöház.

Waldungen

kaufen oder übernehmen zur Verwerthung Ferd. Stauber & Comp. Wien IX. Berggasse 14.

Schnelle sichere und radicale Heilung.

Syphilitische Geschwüre von jeder Beschaffenheit, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenentzündung, alle Folgen der Selbstschwächung als:

Manneschwäche,

Pollutionen und Fluß bei Frauen werden nach einer in mehreren tausend Fällen sowohl in Privat- als Civil- und Militärspitals-Praxis bestens bewährten Kurmethode ohne Zurücklassung von Folgeübeln und ohne daß der Patient in seiner Lebensweise gestört wird, daher auch ohne Verursachung sicher schnell u. gründlich geheilt, von einem an der ersten Abtheilung für geheime Krankheiten des allgemeinen Krankenhauses em. Spitals-Arzt gewesenen k. k. Militärspitals-Arzt, Doctor der Medicin, Chir. u. Geburtsarzt, Mitglied der k. u. gelehrten Gesellschaft wie auch des med. Doctor-Collegiums in Wien.

Behandlung auch brieflich.
Adresse: Dr. Max Engländer, Wien, Leopoldstr. 5.
Sprechstunden täglich von 9-11 Uhr Vor-, und von 2-4 Uhr Nachmittag. An Sonn- und Feiertagen von 9-3 Uhr.

Zu Verpachten.

Ein gewölbter Stall auf 12 Pferde, eine Wagenremise und dazu gehöriger Boden, ist sogleich zu verpachten. Außerdem sind daselbst vier Kaleschen zu verkaufen. Nähere Auskunft wird in der langen Zeile Nr. 13 erteilt.

3-1

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern** ohne Unterlage, die nicht kühlen und nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, halten für Wien und Umgegend allein am Lager: Die Herren **Jos. Andorfer & Bachmann** Nachf., Wien I. Rührgasse 2, im Hotel Wandler. Preis per Paar 30 kr., 3 Paar 85 kr. — Wiederverkäufeln Rabatt.

Frankfurt a. d. Ober.
Robert v. Stephani.

Frisches Obst und Gemüse aus Griechenland

verlende ich per Post franco und ohne Leiner gegen Nachnahme:

Ein 5-Silo Sorb: Sitschen, frisch gepflückt, beste Sorte, à fl. 1.85
Erdbeeren, frisch und aromatisch, " " 4.35
Spargel, frisch, " " 2.75
Artischocken, junge, " " 2.30
Erbisen, grün in Schoten, " " 1.50
Paradeisapfel, frisch, " " 4.45
Erdapfel, (Kartoffel) n. " " 1.35
Diverse Gemüse " " 2.10
Silofencholen grünjüng " " 4.—
Sauer verence franco und verpackt:

Ein 5-Silo Sorb: Orangen, 1-a ausgeputzt à fl. 2.30
Citronen, 1-a " " 2.30
Bedeutung so lib und reell; Korrespondenz ungarisch.

E. S. Sels in Grisch.

Sams

Organ

Das Blatt erscheint...

Für Loco: ...
Für Auswärts: ...

Alle für das von Inseraten, Preisen an die Redaktion p...

Politisch m

(H. G.)

werden sich...
Schlosse zu...
des vor etlic...
blick habenden...
„zukünftigen...
wohnen. Diese...
heit doch nur...
schon durchaus...
sehr veralteten...
Ereigniß“ für...
— wird als...
tionelle, ganz...
füllende politis...
gewöhnlicher...
so hat dieser...
genau daselbe...
werden, wie...
lich vorausgese...
ist, das Licht...
Höchste leistende...
sind ja aus der...
mit unseren...
wahr ein Gek...
fügigste Anlaß...
doch weiter nicht...
sein sollte n...
hätten, für da...
zu sorgen, Ka...
gewöhnlichem...
immerläufiger...
Macht, unfer...
allein unferweg

La ver...
(Das...
Beim dro...
1866 stellte sich...
Viktor Emanuel...
Oberbefehlshaber...
willigen ernannt...
dem Feldzuge...
versuchte Gariba...
eroberten, warb...
schlag am 23. ...
3000 Mann pä...
den Gefechte bei...
am 26. Oktober...
und befestigte...
hier zog er sog...
in Civitavecchia...
bewaffneten fran...
Montana entgeg...
befehle des Gene...
eine schwere Nie...
Flucht nötigten...
Kriegsgefangener...
bracht, aber bald...
indessen dort sorg...
Klamierung der...
ber 1870 zog...
williger den Fran...
der Nähe von Di...